

BERLIN  
Montag  
14. März  
1932

# Der Arbeiter

10 Pf.  
Nr. 124  
B 62  
49. Jahrgang

Erscheinlich am Sonntag.  
Zusätzl. Abendausgabe des „Vorwärts“  
beide Ausgaben 20 Pf. des Wochens, 25 Pf. des Monats  
(beide 1 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
abgeh. Preis 3,97 Pf. einschließlich 00 Pf. Postgebühren  
und 72 Pf. Postwertzeichen.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Kuvertspreis: Die einschlägige Wochenspanne 30 Pf.  
Kassenscheine 2-10 Ermäßigungen nach Tarif Postkontos:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 NW. - Der Verlag  
behält sich das Recht der Abrechnung nicht gebundener Ausgaben vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin NW 6, Lindenstr. 3  
Verantwortlicher: Döbner (A 7) 292-297.

## 10. April zweiter Gang!

### Hindenburg und Hitler kandidieren wieder.

Hitler hat Deutschland gefragt, ob es von ihm regiert sein will. Deutschland hat gestern diese Frage mit 26,3 gegen 11,3 Millionen Stimmen, mit mehr als Zweidrittelmehrheit, verneint. Hitler wird nicht Reichspräsident, mit der legalen Nachtergreifung ist es nichts. Die illegale zu verhindern ist Aufgabe der Staatsbehörden.

Die Gefahr, die jetzt überwunden ist, war groß. Eine faschistische Mehrheit war nicht zu erwarten. Aber die sehr revisionsbedürftigen Bestimmungen über die Reichspräsidentenwahl machen es möglich, daß im zweiten Wahlgang ein Bruchkandidat siegt. Zerfällt das Volk in vier, fünf annähernd gleiche Gruppen, dann kann man mit etwas mehr als einem Viertel oder einem Fünftel der abgegebenen Stimmen Reichspräsident werden!

Die Sozialdemokratie brauchte nur mit einer eigenen Kandidatur zu kommen, dann brach der Hindenburg-Block irgendwo nahe der Mitte auseinander, und Hitler hätte die beste Aussicht, an die Spitze zu kommen. Dann hätten wir einen faschistischen Präsidenten ohne faschistische Mehrheit — und den offenen Bürgerkrieg!

Die kluge und überlegene Taktik der Sozialdemokratie hat diese Entwicklung vermieden. Sie hat die antifaschistische Konzentration möglich gemacht und damit die Niederlage des faschistischen Gegners herbeigeführt.

Es muß aber auch ausgesprochen werden, daß die antifaschistische Konzentration keinen so großen Vorsprung vor ihrem Gegner gewonnen hätte ohne den vollständigen und weit nach rechts hinüberwirkenden Namen Hindenburgs. Das Verdienst, Deutschland vor Faschismus und Bürgerkrieg gerettet zu haben, fällt in hohem Maße dem alten Feldmarschall zu.

Der Faschismus wird nicht regieren, aber die NSDAP ist eine starke Partei. Sie hat die Möglichkeit, sich auf dem Boden des „Systems“ mit anderen Parteien zu koalieren. Sie kann der Versuch machen, durch Umgehung den Erfolg zu erreichen, den sie im Frontalangriff nicht erringen konnte. Schärfste Aufmerksamkeit, größte Energie im Kampfe gegen sie bleibt notwendig.

Das gilt zunächst schon für den bevorstehenden zweiten Wahlgang. Hitler, dem die Niederlage das letzte bishen Verstand geraubt zu haben scheint, will im zweiten Wahlgang sein Glück noch einmal versuchen. Er erläßt eine Kundgebung, in der es heißt:

Was uns in diesem Wahlkampf noch nicht restlos gelungen ist, muß im kommenden vollendet werden. Ich fordere auf,

augenblicklich den Kampf für die zweite Wahl zu eröffnen.

Kein Tag darf verlorengelassen. Wenn die Wähler der gesamten nationalen Front sich auf das Gebot der Stunde besinnen, muß es nach möglich werden, die wenigen Millionen fehlenden Volksgenossen (!) aus der widernatürlichen Front der Wähler herauszubringen und uns zuzuführen. Der erste Wahlkampf ist beendet, der zweite hat mit dem heutigen Tag begonnen. Ich werde auch ihn mit meiner Person führen.

Wenn Hitler noch einmal geschlagen werden will, dann soll er das haben! Dann muß aber dafür gesorgt werden, daß die zweite Lektion noch viel gründlicher ausfällt als die erste. Auch Hugenberg kann ihm keine Hilfe bringen, denn das Korps Duesterbergs reicht dazu nicht aus.

Hitler gibt uns Gelegenheit, die entscheidende Niederlage, die er erlitten hat, zu einer vernichtenden umzugestalten. Machen wir von ihr Gebrauch! Hülfen wir uns aber vor Unterschätzung des Gegners! Gerade an den Nationalsozialisten kann man lernen, daß der Siegesrausch vor dem Siege gefährlich ist!

Nicht minder abschreckend wirkt die lächerliche Grobpropaganda der Kommunisten. Sie haben ihren Thälmann gepriesen als den einzigen antifaschistischen Kandidaten und als den Exponenten der sozialistischen Revolution. Weihen sie bei ihrem Wort, dann müssen sie heute annehmen, daß es unter 38 Millionen Deutschen 33 Millionen „Faschisten“ gibt,

### Das Ergebnis.

Die Ziffern des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses zeigen folgendes Bild:

Duesterberg . . . . .	2 557 876
Hindenburg . . . . .	1 866 1736
Hitler . . . . .	1 133 8571
Thälmann . . . . .	4 982 079
Winter . . . . .	1 114 70
Unültig . . . . .	8 662

Gesamtziffer der abgegebenen gültigen Stimmen 37 660 394.  
Zur absoluten Mehrheit fehlen 168 000 Stimmen!

### Groß-Berlin.

Duesterberg . . . . .	232 080	( 351 277)
Hindenburg . . . . .	1 307 780	(1 197 743)
Hitler . . . . .	664 559	( 395 988)
Thälmann . . . . .	684 966	( 739 235)
Winter . . . . .	8 626	

Abgegebene gültige Stimmen 2 898 207  
Wahlberechtigt . . . . . 3 381 156

und daß noch kein Siebentel des deutschen Volkes die sozialistische Revolution will! Es muß alles darangesetzt werden, um den kommunistischen Arbeitern klarzumachen, daß ihre Partei nichts weiter als eine schädige Hilfstruppe Hitlers ist. Als solche kann sie bei der Reichspräsidentenwahl nicht mehr gefährlich werden, dafür kann sie bei den kommenden Preußenwahlen die unheilvollste Rolle spielen, wenn ihr nicht rechtzeitig das Handwerk gelegt wird.

Die Sozialdemokratie darf auf den 13. März mit Genugtuung zurückblicken. Aber sie muß sich auch auf harte und schwere Kämpfe vorbereiten, die in den nächsten Wochen auszufechten sein werden. Ihre kalkülartige Taktik hat sich bewährt. Die Kraft ihrer Propaganda muß gesteigert werden!

### Stimmen der Geschlagenen Verlegenheit bei Hugenberg.

Der „Montag“ schreibt:

Man wird bei den amtlichen Stellen, die diese Kandidatur Hindenburgs mit Einsatz aller nur irgendwie erdenklichen propagandistischen Mittel betrieben haben, von vornherein sich auf den Standpunkt stellen, daß die Wahl Hindenburgs im zweiten Wahlgang gesichert sei. Man wird wahrscheinlich daraus hinweisen, daß Hindenburg rund 7 Millionen Stimmen mehr hat als Hitler und daß Hindenburg auch rund 4½ bis 4,8 Millionen Stimmen mehr habe, als auf die Kandidaturen Hitler und Duesterberg zusammen entfallen sind. Es scheint, nach der Stimmung der Wilhelmstraße zu urteilen, schnell man sie wenigstens zur Stunde feststellen kann, in der Reichskanzlei die Ansicht vorherrschen, daß die Wiederwahl Hindenburgs im zweiten Wahlgang unbedingt gesichert sei. Die Verhandlungen der nächsten Tage werden zeigen, ob nicht die Möglichkeit zu einer Einheitskandidatur der Nationalen Opposition gegeben ist. Bisher hat sich nur Hugenberg für diese Einheitskandidatur eingesetzt. Sie ist möglich, wenn die gesamte nationale Front will. Dann kann, wie im Jahre 1925, im zweiten Wahlgang eine Wendung gegen das System eintreten.

Herr Hugenberg will also einen letzten Versuch unter-

nehmen, durch irgendeine groteske Schiebung seine eklatante Niederlage in einen Erfolg zu verwandeln. Mehr als humoristisch zu bewerten ist dieser Versuch jedoch nicht.

### Schadenfreude bei Ehrhardt.

Das „Montagsblatt“ des Kapitän Ehrhardt zieht mit dem scharfblickenden Haß des gewesenen Freundes aus Hitlers Niederlage die Konsequenzen:

Nachdem Hitler den Entschluß gefaßt hatte, um die Reichspräsidentenschaft zu kandidieren, verkündete die Parteileitung in Wort

### Hindenburg kandidiert wieder!

Eine Erklärung gegenüber dem Hindenburg-Ausschuß.

Reichspräsident von Hindenburg hat am Wahltag um 23 Uhr die Ergebnisse im Mundfunk gehört und sich dann zur Ruhe begeben. Das Ergebnis der Wahl wurde ihm heute morgen gegen 7 Uhr mitgeteilt. Er gab seiner tiefsten Befriedigung über das Wahlergebnis Ausdruck. Dem Hindenburg-Ausschuß erklärte er, daß er auch im zweiten Wahlgang kandidieren werde.

und Schrift täglich den sicheren Sieg und die Gemüthsruhe der bevorstehenden Nachtergreifung. Herr Alfred Rosenberg hat bereits vor Wochen im „Börsen Beobachter“ genau errechnet, daß die Anhänger der NSDAP sich auf 18 Millionen belaufen werde. Der Berliner Gauleiter und Reichspropagandachef, Herr Dr. Goebbels hatte sich in demmungslosen Prophezeiungen überschlagen und immer wieder, bei seinen Veranstaltungen im Sportpalast, herausgeschrien, daß

Hitlers Kandidatur gleichbedeutend wäre mit seiner Wahl.

Nach Goebbels sollte der 13. März „der Tag des Gerichts sein, an welchem die siegreiche NSDAP-Beitrag endgültig alle Gegner zu erledigen gedachte.“

Auf Grund der Vorschußvorbeeren hatte man in Koburg bereits in den vertraulichen Sitzungen der engeren Führerschaft die Ämter vergeben, in welche sich die machtgeringen Diabologen Hitlers zu teilen gedachten.

Es konnte nicht ausbleiben, daß diese Siegeszuversicht die Haltung der blindgläubigen Anhängererschaft beeinflusste und gerade diejenigen Kreise, welche die Straße als politisches Arbeitsfeld ansahen. So fühlte sich jeder Rüpel im Schmuck des Hakenkreuzes seit 14 Tagen schon als Regierungsmann. Die Entscheidung ist gegen Hitler gefallen. Seine Zuversicht war entweder Selbsttäuschung und Ueberhöhung oder der letzte Versuch einer Führerschaft, stüßig gemordene Anhänger solange wie möglich an sich zu fesseln. Ein großer Teil der Jugend, welche voll Vertrauen und Hingebung jahrelang dem Führer gefolgt ist, wird jetzt, da sich abermals und entscheidend seine Erklärungen als leere Worte erwiesen haben, erschüttert den Tatsachen gegenübersehen. Es ist der schwerste Vorwurf, welcher der gesamten Führerschaft der NSDAP gemacht werden muß, daß sie eine nationalbewußte Jugend in ihrer Begeisterung und in ihrer Hoffnungslosigkeit getäuscht haben und Deutschland nun vor der großen Gefahr steht, daß die nationalen Kreise diese Jugend überhaupt verlieren.

### Ragenjammer bei Thälmann.

Die kommunistische „Neue Montagszeitung“ ist recht kleinlaut:

Thälmann hat fünf Millionen Stimmen erreicht, um 400 000 Stimmen mehr als seine Partei bei den letzten Reichstagswahlen zählte, um drei Millionen mehr, als er bei der zweiten Reichspräsidentenwahl im Jahre 1925 erhielt. Die Stimmen für Thälmann sind in Norddeutschland in einigen Bezirken stellenweise zurückgegangen. Besonders beachtenswert ist aber der starke Zuwachs seiner Stimmen in ganz Süddeutschland, vor allem in ganz Bayern. Die abenteuerlichste demagogische Hehe gegen die rote Arbeiterkandidatur, die vor keinem Mittel zurückbeugt, ist an der Kerntruppe der deutschen Arbeiterschaft gescheitert.

Eine schöne „Arbeiterkandidatur“, und eine schöne „Kerntruppe“! Was die Herrschaften im zweiten Wahlgang machen wollen, darüber verrät das kommunistische Blättchen nichts.



# Die Nacht der langen Gesichter

Sie hatten sich so schön gedacht,  
Doch ist es andersrum gekommen.  
Sie haben vorerst nicht die Macht,  
Sie hatten sich nur übernommen.

Wir hörten für gewonnenes Spiel  
Sie dutzendmale sich verbürgen;  
Und Adolf sah sich schon am Ziel:  
— Wenn auch mit Hängen und mit Würgen.

Ach, heute kennt die Stimmung besser  
Das eitle Hakenkreuzgeflücht;  
Und statt der Nacht der langen Messer  
Gab es die Nacht der langen Gesichter.

Hans Bauer.

## Der Umschwung.

Hessen und Hamburg. — Vom November bis März.

Bei den Landtagswahlen in Hessen im November 1931 erhielten die Parteien, die jetzt für die Kandidatur Hindenburg eintraten nur 45,8 Proz. der Stimmen. Dieser Prozentfuß hat sich nun auf 51,5 Proz. erhöht.

Bei den Bürgerstimmwahlen in Hamburg Ende September hatten diese Parteien nur 45,6, jetzt haben sie 54,6 Proz. der Stimmen erhalten.

Im einzelnen sind die Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten in Hamburg und in Hessen seit dem Herbst prozentual wie folgt zurückgegangen:

	Hessen		Hamburg	
	November	März	September	März
Nationalsozialisten	37,1	33,7	26,2	24,6
Kommunisten	15,9	12,6	21,9	15,2

Der Umschwung gegen die radikalen Parteien von rechts und links ist unverkennbar!

## Junker Drahlhans.

Vorschulvorbeeren, gemammelt aus Goebbels Reden.

„Die andern haben die Macht und das Geld, wir aber haben das Volk. Sie müssen es jetzt erleben, daß das Volk sie verlassen hat, und höchstens noch „Wunkte, wunkte“ für sie übrig hat.“ (Stürmische Heiterkeit.)

„Wenn der Minister Stegerwald sagt, wenn Hitler unterliege, dann müsse mit den Sturmabteilungen aufgeräumt werden, so sei ihm gesagt, vielleicht werde nach dem 13. März mit etwas ganz anderem aufgeräumt werden, als mit den Sturmabteilungen.“

„Ihr habt uns niemals Pardon gegeben. Darum haben auch wir nicht die Absicht, euch Pardon zu geben.“ (Donnernder Beifall.)

(Aus der Sportpalastrede Goebbels' vom 9. März, nach dem „Angriff“ zitiert.)

„Der Kampf ist unser — darum wird der Sieg unser sein.“

„Der Sieg ist uns gewiß.“

„Alles wählt Hitler.“

(Schlagzeilen des „Angriff“.)

„Glaubt der Journalist einfach kein einziges Wort mehr. Sagt euch von vornherein: Was die schreiben ist von A bis Z erfunden und erlogen. Laßt euch nicht bluffen. Sie sind gewohnheitsmäßige Lügner, die aus der Lüge ein Geschäft gemacht haben... Laßt euch nicht bluffen!“

(„Angriff“ vom 11. März in scheinbarer Selbsterkenntnis — aber er meint die anderen!)

## So wurde gelogen!

Die Methode der Nazi-Propaganda.

Im Sportpalast erklärte der Reichspropagandaleiter Goebbels seinen vor Jubel tobenden Anhängern:

„Wird Hitler Reichspräsident, so wird er in den ersten zwölf Stunden seiner Präsidentschaft sämtliche Notverordnungen aufheben. (Minutenlanger Beifall.)“

Dagegen Adolf Hitler selber zu dem amerikanischen Journalisten Knickerbocker am Tage vor der Wahl:

„Ich werde keineswegs nun sofort alle Notverordnungen der Regierung Brünning rückgängig machen, und ich werde ebenfalls sofort verkünden, daß nun der Versailler Vertrag zerrissen werde. Die Notverordnungen sowohl wie der Versailler Vertrag haben Lasten geschaffen, die man nicht einfach dadurch abändern kann, daß man die Notverordnungen aufhebt und den Vertrag zerreißt.“

Ob nun die Dummen endlich merken werden, wie sie mit unerfüllbaren Versprechungen zum Besten gehalten worden sind?

## Die Siegesfeier des Wahlvorstehers.

Ursache der Verzögerung des Berliner Wahlergebnisses.

Eine eigenartige Verzögerung erfuhr gestern Abend die Feststellung des Wahlergebnisses im Bezirk Berlin-Mitte. Das endgültige Resultat dieses Bezirks konnte deshalb nicht festgestellt werden, weil der Wahlvorsteher des 13. Stimmbezirks, und zwar des Abstimmungslokals in der Französischen Str. 17, der das Abstimmungsergebnis bei sich hatte, sich weder beim Hauptwahlamt meldete, noch sonst aufzufinden war. Erst im Laufe der Nacht, als das Hauptwahlamt im Rathaus schon längst geschlossen war, stellte sich heraus, daß dieser Wahlvorsteher, der 70jährige Grosskur Kluge, der dieses Ehrenamt schon vor dem Kriege regelmäßig bekleidete, aus Freude über die in seinem Lokal erreichte Hindenburg-Mehrheit eine Siegesfeier in Form einer Bierreise unternommen hatte. Heute morgen konnte damit das Abstimmungsergebnis aus diesem Stimmbezirk endlich ordnungsgemäß abgeliefert werden.

Die Polizei hat im Zusammenhang mit dem Wahlkampf in der Zeit von Sonnabend Abend bis Montag früh rund 400 Personen wegen der verschiedensten Verstöße gegen die für die Wahl erlassenen Vorschriften festgenommen. Zu späteren Tagesfällen ist es aber auch nach der Wahl nirgends gekommen.

17. Kreis. Heute (Montag) 18 Uhr Fraktionsführung der Bezirksparlamentarier und Bürgerdeputierten im Rathaus, Zimmer 3A.

# Auch die Kranken wählten

Bilder vom 13. März



In den großen Krankenhäusern waren eigene Stimmbezirke eingerichtet, um den Kranken die Teilnahme an der Wahl zu ermöglichen. Unsere Bilder zeigen Momentaufnahmen aus dem städtischen Rudolf-Birchow-Krankenhaus. Links: Den Bettlägerigen wird die Urne ans Krankenbett gebracht. Rechts: Kranke auf dem Wege zum „Stimmlokal“.

## Das Resultat in den Kreisen

Nr.	Wahlkreis Name	Von den gültigen Stimmen lauten auf:					Zersplittert
		Duesterberg	v. Hindenburg	Hitler	Thälmann	Winter	
1	Ostpreußen	133 046	509 766	402 159	116 444	—	—
2	Berlin	90 701	558 771	247 247	370 955	4 615	—
3	Potsdam II	103 831	814 673	292 515	182 982	2 713	—
4	Potsdam I	37 548	234 336	124 707	131 019	1 298	—
5	Frankfurt a. d. O.	119 938	409 403	338 046	81 521	2 591	—
6	Pommern	198 586	360 980	391 450	94 522	—	—
7	Breslau	81 687	541 869	403 269	96 862	—	—
8	Leipzig	62 839	338 027	275 084	46 741	2 125	—
9	Oppeln	54 653	369 841	165 300	102 699	1 636	—
10	Magdeburg	99 007	471 019	351 029	107 417	2 284	—
11	Merseburg	103 542	286 719	273 708	201 378	2 354	—
12	Thüringen	168 332	507 859	450 589	246 696	3 025	—
13	Schleswig-Holstein	61 888	393 323	417 861	100 250	—	—
14	Weier-Ems	81 835	467 435	271 504	70 176	2 351	—
15	Ostthannover	77 716	252 300	240 653	49 115	2 646	—
16	Südthannover-Brückw.	71 570	602 656	468 581	87 829	—	—
17	Westfalen-Nord	75 734	868 344	318 607	173 943	3 031	—
18	Westfalen-Süd	64 385	789 769	363 263	279 441	—	—
19	Westfalen-Ost	63 011	737 225	519 686	167 171	2 713	—
20	Rhein-Lahn	31 969	819 854	215 349	182 786	—	—
21	Rheinl.-Trier	52 859	420 415	155 586	32 185	—	—
22	Düsseldorf-Ost	47 276	594 208	334 722	319 808	3 213	—
23	Düsseldorf-West	54 591	564 405	162 091	190 023	—	—
24	Oberbay.-Schwaben	22 619	687 161	264 815	59 398	—	—
25	Niederbayern	8 372	473 620	150 160	42 787	2 159	—
26	Franken	61 978	812 458	588 246	89 128	2 513	—
27	Bayern	11 300	282 467	196 134	53 365	963	—
28	Dresden-Baugen	77 416	625 874	342 980	148 416	7 347	—
29	Leipzig	26 432	455 279	257 065	145 001	3 918	—
30	Sachsen-Zwickau	55 653	410 310	487 879	236 093	3 574	—
31	Württemberg	83 989	250 453	369 718	145 142	3 726	—
32	Baden	28 546	720 412	385 505	148 326	2 919	—
33	Hessen-Darmstadt	16 185	428 336	250 193	103 843	—	—
34	Hamburg	37 969	446 651	300 420	123 908	6 212	—
35	Mecklenburg	61 232	246 321	181 452	45 442	—	—

# Der Tod des Zündholzkönigs.

Allgemeine Bestürzung der Weltfinanz.

Die Wirkungen des freilich Joakim Kreugers auf die internationale Finanzwelt sind zur Zeit noch nicht rufen abzusehen. In Schweden, wo der Tod des Zündholzkönigs sofort durch Extrablätter bekanntgegeben wurde, sind die Folgen dieses dramatischen Vorganges natürlich am verhängnisvollsten. Der schwedische Reichstag ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag zusammengerufen worden und hat das von der Regierung vorgeschlagene Moratorium für sämtliche Unternehmungen des Kreugerkonzerns bewilligt. Auf Grund dieses Beschlusses erhalten nicht nur sämtliche Konzernunternehmungen, sondern auch alle Tochtergesell-

schaften, sowie die führenden Persönlichkeiten des Konzerns, die hohe Garantien übernommen haben, einen Zahlungsaufschub zunächst bis Ende März. In einer sofort anschließenden Sitzung des Kronrates wurde das Moratorium sofort in Kraft gesetzt.

In den großen Börsen hatte der Tod Kreugers heute katastrophale Kursstürze für die Papiere seines Konzerns zur Folge. In Berlin ging der Kurs für Kreuger-Papiere, der am Sonnabend noch über 80 Proz. notierte, bis auf 42 Proz. zurück. Auch aus London wird gemeldet, daß der Wert der Kreuger-Papiere mit einem Schläge halbiert wurde.

Im übrigen hat dieses Ereignis die Stimmung der Berliner Montagbörse nicht sehr stark beeinflusst, da das überraschend günstige Wahlergebnis stärkere Auftriebsmomente bot. Entscheidend für die weiteren internationalen Wirkungen wird aber sein, wie die Finanzwelt in den Vereinigten Staaten auf den Tod des Zündholzkönigs reagieren wird, da dort die stärksten Interessen für den Kreuger-Konzern liegen.

Wie wir von gut informierter Seite erfahren wird der deutsche Kapitalmarkt von dem Tode Kreugers nicht übermäßig in Mitleidenschaft gezogen werden. Die deutschen Interessen Joakim Kreugers liegen einmal bei der Deutschen Unionbank, die in erster Linie die Hypothekeninteressen Kreugers in Deutschland wahrnimmt. Bei dieser Bank, wie auch bei der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen sind mit Bestimmtheit keine Schwierigkeiten zu erwarten. Die Hauptbank Kreugers, die Scandinavianiska, ist zur Zeit in Deutschland aktiv, so daß auch von dieser Stelle keine Rückwirkung auf deutsche Kreditinstitute zu befürchten ist. Soweit es sich bisher überlegen läßt, wird auch vom Wandbriefangebot her und auch von den Kreugerischen Debentures kein überraschender Druck auf den deutschen Markt ausgehen, da hier bereits in den letzten Wochen ziemlich starke Bereinigungen stattgefunden haben.

Noch ungeklärt ist die Frage, was mit der deutschen Reichsanleihe von 1929 geschieht, die sich im Besitze Kreugers befindet. Soweit wir unterrichtet sind, bestand für diese Anleihe eine Verkaufssperre Kreugers.



Patienten, die an der Wahl teilnehmen wollten, wurden durch Arbeiterjamaiker und Sanitäter auf Bahren zum Wahllokal gebracht.



# Wahlen im Kleinstaat.

## Die Landtagswahl in Mecklenburg-Strelitz.

Neustrelitz, 14. März. (Eigenbericht.)

Das Hervorstechende bei den Mecklenburg-Strelitzer Landtagswahlen ist der „scheinbare“ Sieg der Deutschnationalen, die ihre Stimmen von 10 634 bei der Landtagswahl 1928 auf 18 469 erhöht haben (Reichstagswahl 8887).

Dieser Stimmengewinn ist dem Uneingemeinen nicht erklärbar, er ist rein lokal bedingt. Er ist nicht so sehr ein Erfolg der Deutschnationalen, als vielmehr ein Mißerfolg der bürgerlichen Mitte. Die bürgerliche Mitte (Demokraten, Handwerker, Volkspartei, Aufwärtler) hat gegenüber der Landtagswahl mit 14 056 Stimmen nur 3385 Stimmen gebracht. Diese abnehmende ist nicht auf politische Momente zurückzuführen, sondern auf die geradezu bössartige Ungeheuerlichkeit bei der Auswahl der Kandidaten. Sie ist eine Niederlage der Personen, nicht des politischen Prinzips und hat damit zu dem negativen Sieg der Deutschnationalen geführt. Die Spitzenkandidaten der bürgerlichen Mitte waren die drei Staatsräte, die noch bis zum Dezember mit der Sozialdemokratie zusammen die Regierung gebildet hatten, im letzten Augenblick aber noch nach rechts wegschwenkten, um sich politisch zu retten und mit den Deutschnationalen die Regierung bildeten.

Diese drei Personen hat kein Mensch gewählt und die Stimmen sind offenbar den Deutschnationalen zugefallen. Die Kommunisten haben ihre Mandate behauptet, ihre Stimmenzahl gegen-



Aber hier und überhaupt kommt es anders als man glaubt!

über der Landtagswahl von 1928 um rund 200 erhöht, gegenüber der Reichstagswahl jedoch um rund 1700 Stimmen verloren, die mindestens erhoffte Verdoppelung ihrer Mandate haben sie nicht erreicht.

Die Nationalsozialisten waren im Landtag 1928 noch nicht vertreten. Sie sind jetzt mit 14 233 Stimmen die drittstärkste Partei. Sie haben ihr Ziel, in dem rein agrarischen Lande die absolute Mehrheit zu erreichen, auch nicht entfernt erreicht. Ihre Stimmenzahl und ihre Mandatszahl ist sogar erheblich hinter den Voraussetzungen zurückgeblieben. Man hatte ihnen etwa 12 Mandate gegeben, sie haben jedoch nur 9 erhalten.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich gut geschlagen. Wenn auch mit 16 168 abgegebenen Stimmen gegenüber der Landtagswahl 1928 ein Stimmenrückgang um rund 3000 zu verzeichnen ist, so ist jedoch gegenüber der Reichstagswahl ein wenn auch geringer Stimmenzuwachs von 350 Stimmen zu verzeichnen. In dem rein agrarischen Lande, dessen geringfügige Industrie fast vollständig vernichtet ist, ist das für die Partei ein Erfolg, besonders wenn man bedenkt, daß die Nationalsozialisten den Wahlkampf in der gemeinsten und lügenhaftesten Weise mit allen Mitteln geführt haben. Bereits drei Monate vor den Wahlen haben sie eingeleitet. Sie wollten unter allen Umständen siegen. Sie sind tatsächlich die Geschlagenen.

Der neue Landtag wird eine nationalsozialistisch-deutschnationale Mehrheit haben. Wie weit diese Mehrheit regierungsfähig sein wird, ist eine offene Frage. Der jetzige Minister, der Deutschnationale Dr. von Michael, ist von den Nationalsozialisten in der gemeinsten Weise persönlich angegriffen worden. Die Hartzburger Front ist auch hier wie überall auseinandergebrochen.

Die Frage der Ausgabe der Selbstständigkeit des Landes, die der vorige Landtag nicht gelöst hat, wird im Mittelpunkt auch der Politik des neuen Landtags stehen müssen. Die Finanzen des Landes sind trotz der Notverordnungen nicht saniert. Zur Erfüllung der Staatskasse mußten gerade in letzter Zeit erhebliche Eingriffe in die Substanz des Staatsvermögens gemacht werden. Die Zusammenlegung des Landtags wird nicht eine Verbesserung der Finanzen, sondern eine Verschlechterung mit sich bringen müssen, wenn die Nationalsozialisten alle die Versprechungen, die sie besonders den kleinen Landwirten gemacht haben, auch nur im geringsten einzulösen versuchen. Ähnlich wie in Braunschweig und Thüringen haben die Nationalisten als Spitzenkandidaten und zukünftigen Minister „Männer“ aufgestellt einen Lübecker Landwirt und einen Münchener — Doktor, die erst vor drei Monaten ihren Wohnsitz im Lande aufgeschlagen haben.

Ein Splitter splittert. Die Kommunistische Oppositionsgruppe (KPD) hat sich gespalten. Die Minderheit dieses Gruppchens ist ausgetreten und geht zur SAP. — „Da strömt schon wieder einer in mein Stück!“ ruft der entzückte Autor im „Raub der Sabinerinnen“ aus.

# Der Eindruck im Ausland

## Genugtuung der französischen Linken

Der sozialistische „Populaire“ schreibt: Trotz des von den Nationalsozialisten geschickt ausgebeuteten Glanzes des Volkes hat Hitler weniger als ein Drittel der abgegebenen Stimmen erzielt. Wir verbergen nicht unsere Stolz, wenn wir daran erinnern, daß

die Entscheidung, die den republikanischen Sieg herbeigeführt hat, durch unsere sozialdemokratischen Kameraden gefallen

ist. Die wahren Befieger Hitlers sind sie. Wir sind doppelt erheitert darüber, daß bei einer so wogentüchtigen Taktik Abgänge an Stimmen — wie es scheint — nicht zu verzeichnen waren und die Gesamtheit der Arbeitermassen dem Ruf gefolgt ist. „Quatidien“ schreibt: Das gestrige Ergebnis der Reichspräsidentenwahl war überall durch den Mißerfolg Hitlers gekennzeichnet. Bereits jetzt scheint der Sieg Hindenburgs im zweiten Wahlgang gesichert zu sein. — „Journal“ schreibt: Wir wissen genau, daß der Sieger von Tannenberg und Hitler die gleichen Ziele verfolgen: Reparationsstreikung, Vertragsbruch usw. — Der Sonderberichterstatter des „De uore“ in Berlin, Jacques Rancier, urteilt: Wenn Hitler sehr nahe an Hindenburg herangekommen wäre, würde das bedeutet haben, daß Deutschland sich auf einen für es und Europa gefährlichen Weg begeben hätte. Diese Gefahr ist vorecht beseitigt. — „La République“ schreibt: Die Waage hat sich zugunsten der Anhänger der Ordnung geneigt.

Hitler verliert zum ersten Male eine Schlacht, aber ihm stand der gefährlichste Konkurrent gegenüber.

Jede Voraussage über die Zukunft und namentlich über die Orientierung der NSDAP, muß zurückgestellt werden. Man könnte befürchten, daß Deutschland bereits heute in das Chaos und den Bürgerkrieg geraten würde. Man hat Zeit gewonnen und das ist höchst wichtig. Die Wahl Hindenburgs im zweiten Wahlgang ist sicher, wenn Hitler seine Kandidatur aufrechterhält.

Die Pariser Nationalistenpresse schwindelt in halber Ein- und Niedertracht ihren Lesern vor, es sei ganz gleich, ob Hindenburg oder Hitler Reichspräsident wird; Deutschland wolle nichts anderes als Befreiung von Zahlungen, Rüstungsbeschränkungen usw.

Diese Hezerei hat das Linksblatt „Le Nouveau“ kommen sehen; daher schreibt es zur gleichen Zeit, in Frankreich versuchte man in tendenziöser Weise Hindenburg und Hitler als aus ein und denselben Stoff gemacht hinzustellen. Aber der alte Feldmarschall sei trotz seiner inneren Gefühle der treue Hüter der Verfassung geworden. Er habe Brüning gegen Hitler unterstützt und es für notwendig erklärt, die Legalität zu achten. Deutschland fährt das Blatt fort, stand gestern am Scheidewege. Sache der Sozialdemokraten war es, für einen Augenblick ihren Groll zu vergessen und dem Appell ihrer klarblickenden Führer zu folgen.

## England atmet auf.

London, 14. März.

Außer der nationalsozialistischen „Daily Mail“ halten alle Blätter die Wiederwahl Hindenburgs im zweiten Wahlgang für gesichert und drücken ihre Befriedigung über die Größe seines Erfolgs aus. Der liberale „News Chronicle“ spricht von einem

Ergebnis des gesunden Menschenverstandes und des Ordnungsinnes über die doppelte Annernunft des Nationalismus und des Kommunismus.

Dieses Ergebnis werde in ganz Europa mit einem Gefühl der Erleichterung begrüßt werden, aber die Verteilung der Stimmen sei eine Warnung für den Fall, daß der auf Deutschland lastende Druck nicht erleichtert werde. — „Daily Mirror“ schreibt: Die Welt wird sicher mit einem Gefühl der Erleichterung hören, daß der mehr als 80jährige Soldat noch immer vollstänlich in Deutschland ist. Jergend eine plötzliche Veränderung der politischen Tendenz Deutschlands würde der Entwicklung in der Richtung auf ein neues und besseres Europa nicht förderlich sein.

„Times“ sagt: Das Ergebnis des ersten Wahlganges hat alle möglichen Zweifel über die Wiederwahl Hindenburgs im zweiten Wahlgang beseitigt, da selbst die Abgabe aller Stimmen der Deutschnationalen und des Stahlheims für Hitler oder für einen anderen Rechtskandidaten nicht gegen die Hindenburg-Stimmen aufkommen würde. — „Daily Telegraph“ schreibt: Die historische Entscheidung des deutschen Volkes ist richtig gefallen. Eine Wahl Hitlers hätte die schwersten Verwirrungen in der internationalen Lage gebracht. Mit der Wahl Hindenburgs, die als sicher gelte, habe sich das deutsche Volk für den Kampf gegen Deutschlands Schwierigkeiten auf dem Wege des stetigen Fortschritts und der Selbstauspöpfung entschieden. — „Daily Express“ schreibt: Hindenburg habe den größten aller seiner Siege errungen. Seine schlichte Persönlichkeit habe über manche Widerwärtigkeiten und Rückschläge, die Deutschland während seiner Präsidentschaft erlitten habe, triumphiert.

## Auch Amerika zufrieden.

New York, 14. März.

„New York Herald Tribune“ betont, daß Hindenburg die Hauptgewinne im Rheinland und in Bayern erhalten habe, während Ostpreußen und das Industriezentrum schlecht gewählt hätten. Bemerkenswert sei, in wieweit hohem Maße die Republikaner für Hindenburg gestimmt und wie schlecht die Kommunisten abgeschnitten hätten. Zu beachten sei ferner, daß Hitler seine Stimmen seit dem Jahre 1930 verdoppeln konnte. Es sei durchaus möglich, daß die Preußenwahlen ohne Hindenburgs Namen eine Ilerberkung brächten. Allem Anschein nach

habe die Hitler-Bewegung jetzt ihren Höhepunkt erreicht. — „New York Times“ sagt, der Sieg Hindenburgs sei nicht erwartungsgemäß ausgefallen und bedeute nicht das Ende Hitlers. Die nationalsozialistische Bewegung habe anscheinend ihren Höhepunkt erreicht. Das Wahlergebnis, das eine sichere Wiederwahl Hindenburgs bedeute, könne die Welt mit neuer Hoffnung für eine freundlichere Gestaltung der internationalen Beziehungen und für den demokratischen Gedanken erfüllen.

## Die Saar fehlt!

Den zweiten Wahlgang, der das deutsche Volk während weiterer vier Wochen in politischer Hochspannung halten und Deutschland anheimpolitisch während dieser Zeit weiter lahmlegen wird, verdankt man nicht nur den Kommunisten sowie Herrn Winter, sondern auch dem Versailler Vertrag und seiner engherzigen Handhabung durch Frankreich.

Hätte nämlich das deutsche Saargebiet, über dessen Zugehörigkeit als Gesamtheit zum Deutschen Reich nirgends mehr auch die leisesten Zweifel bestehen, das Recht gehabt, schon jetzt an der Wahl teilzunehmen, dann hätte, wie sämtliche Wahlergebnisse in West- und Südwestdeutschland sowie die gestrigen Landtagswahlen im Saargebiet beweisen, das Übergewicht der Hindenburg-Stimmen an der Saar den Prozentbruchteil ausgeglichen, der Hindenburg gestern für die sofortige Wiederwahl gefehlt hat!

## Starker Eindruck in Basel.

Basel, 14. März.

Bei den hier zur Zeit versammelten internationalen Finanzleuten hat der unbestreitbare Sieg Hindenburgs außerordentlich starken Eindruck hervorgerufen, obwohl der Reichspräsident nicht die absolute Mehrheit erlangt hat.

Man hält Hindenburgs Wiederwahl für gesichert. Nach Ansicht der internationalen Notenbankleiter, schaffe dieser Erfolg zugleich eine wertvolle Garantie für die Stabilisierung der deutschen Währung und für die Sicherheit Deutschlands vor dem Bürgerkrieg. Die Mitglieder des Verwaltungsrats der BZ, erörterten vor Beginn der heutigen Eröffnungsitzung des Verwaltungsrats den Wahlgang und Wahlausgang sehr lebhaft. Beschlüssend wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß dieser Erfolg Hindenburgs die Wirkung der Nachricht von dem Selbstmord Juar Kreuzers auf die Börsen etwas ausgleichen könne. Einige Mitglieder des Verwaltungsrats der BZ, verhehlten nicht, daß es hohe Zeit sei, Deutschland in der Frage der Reparationen weitestgehend entgegenkommen zu zeigen, um so die extreme Welle, die bereits unerwartet stark angeschwollen sei, wieder zum Abebben zu bringen.

## Tag der Jugendweihen.

Am Wahlsonntag fanden in den verschiedenen Stadtteilen die ersten Jugendweihen dieses Frühjahres statt. Sie wiefen alle einen überaus zahlreichen Besuch auf.

In Charlattenburg war die große Aula der Fürstin-Bismarck-Schule lange vor Beginn überfüllt. Unter feierlichen Orgeltönen zog die Schar der Weihenfinder, frische Jungen und Mädels, ein. Der Vorspruch: „Wort und Tat“ von Stauffacher, wirkungsvoll gesprochen von Theo Maret, begrüßte sie. Die Weiherede hielt Stadtverordneter Genosse Karl Heßschold. Er richtete an die jungen Menschen, deren Geburt und frühe Kindheit in eine Zeit fiel, die eine Zeit der tiefsten Not für Deutschland war. Worte der Anfeuerung und Ermunterung, sich im Lebenskampfe nicht unterkriegen zu lassen. Eingedenk der Kämpfe ihrer Väter sollten sie deren Werk fortsetzen und Streiter werden für Freiheit und Gerechtigkeit, für den Sozialismus. Der heutige Tag, an dem diese Jugend ins Leben hinaustritt, ist auch ein Tag der Entscheidung für Deutschlands politische Zukunft. Die demokratischen Errungenschaften zu sichern und für die Freiheit zu kämpfen, ist eine der großen Aufgaben, die dem Leben erst Sinn geben.“ Reicht euch ein in die Front der Arbeiterschaft, um mit ihr für eine bessere Gestaltung der Welt zu kämpfen.“ Charlottenburger Kinderfreunde und S.M.S. spielten frisch und lebendig das Weihespiel „Ans Leben hinein“ von Max Barthel, das in den gemeinsamen Gesang der Internationale ausklang. Der Charlottenburger Volkshor Harmonie, der Chöre von Uthmann und Tiefen brachte, sowie der Organist Dr. Hans Luedtke trugen sehr zum Gelingen der stimmungsvollen Weihestunde bei.

Die künstlerische Ausgestaltung der Jugendweihesfeier in Tempelhof (Kurfürst-Weihespiele) lag in Händen der „Arbeitsgemeinschaft proletarische Kunst“, die sich aus Mitgliedern und Freunden der Freien Schulgemeinde der weltlichen Schule in der Poststraße zusammensetzt. Es gelang dieser Arbeitsgemeinschaft, eine schöne Gesamtleistung darzubieten. Schönians Sprechchorspiel „Seid geweiht“ hinterließ bei allen Anwesenden den stärksten Eindruck.

Arbeiterwohlfahrt, Kreis Mitte, 7. Abteilung, Haus (Wortz), 20 Uhr bei Beirau, Bisuzstr. 1. Sitzung aller Helfer und Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt, sowie der Wohlfahrtspfleger. Genosse Wendelsohn spricht über die Wohlfahrtspflege in der Krise. Erscheinen aller ist Pflicht.

Wetter für Berlin: Unbeständig mit Schauern, sinkende Temperaturen, nordwestliche Winde. — Für Deutschland: Im Süden noch keine Veränderung. Im übrigen Reich wieder kühler und namentlich in Mittel- und Ostdeutschland Schauerniedererschläge.

# DUNLOP führt

als Reifen des Erfinders — der Sicherheit und der Weltrekorde



# Rundfunk der Woche

## Umzugsorgen / Richtige und falsche Aktualität

Zum 1. April werden zahlreiche Rundfunkteilnehmer ihre Wohnung wechseln. Viele haben vielleicht in der alten Wohnung eine Außenantenne gehabt und wollen selbstverständlich nun in der neuen gleichfalls eine solche anbringen. Sie wissen, daß die Rechtsprechung in Streitfällen über Außenantennen im allgemeinen dem Mieter das Recht darauf zuspricht, da durch ordnungsgemäß errichtete Antennen die Gefahr der Sachbeschädigung für den Besitz des Vermieters nicht entsteht. Es ist aber auf keinen Fall zulässig, daß der Mieter sich ohne Rücksprache mit dem Vermieter auf dem neuen Wohngrundstück eine Außenantenne anlegt, selbst dann nicht, wenn sein Vorgänger in der Wohnung solche Antenne besaß. Verweigert der Hauswirt die Genehmigung, so muß der Mieter den Klageweg beschreiten. Diese Klage ist für den Mieter jedoch ausfichtlos, wenn bereits beim Mieten der Wohnung besondere Abmachungen über die Anlage von Außenantennen getroffen wurden. Mündlich wird das ja wohl selten der Fall gewesen sein, häufig findet sich jedoch in den gedruckten Mietverträgen ein Absatz, der die Anbringung einer Außenantenne ausdrücklich untersagt oder sie von einer besonderen Genehmigung des Hauswirts abhängig macht. Hat der Mieter diesen Vertrag unterschrieben, so gibt es für ihn keine Möglichkeit, durch ein Gerichts-urteil diese Vereinbarung ungültig zu machen und etwa den Vermieter zur Erteilung der Genehmigung zu zwingen. Der Deutsche Funktechnische Verband macht ausdrücklich auf diese Tatsache aufmerksam.

In fast allen Groß-Berliner Mietverträgen sind außerdem einige Nachmittagsstunden festgelegt, in denen Musikern vorzuziehen ist. Diese Bestimmungen gelten auch für den Betrieb von Lautsprechern. Lautsprecher dürfen auch sonst nicht so betätigt werden, daß eine Störung der Nachbarn dadurch eintritt. Das werden viele Hörer besonders beachten müssen, die aus einer verhältnismäßig schallstilleren Altwohnung in eine weniger günstig gebaute Neuwohnung ziehen.

Der Umzug — d. h. der Betrieb der Rundfunkanlage in der neuen Wohnung — ist auf Grund der Rundfunkteilnehmerbedingungen unverzüglich der bisherigen Zustellpostanstalt mitzuteilen, die dann von sich aus die Benachrichtigung an das nun zuständige Postamt weiterleitet.

Für den Transport und die Neuanlage des Geräts hat der Deutsche Funktechnische Verband einige Werkzeuge aufgestellt, deren Benutzung den Rundfunkteilnehmer vor mancher Verärgerung bewahren kann. Wir geben hier die wichtigsten wieder:

Rundfunkapparate soll man nicht mit eingesenkten Röhren transportieren. Nachdem man sich die Anordnung der Röhren im Apparat genau aufgezeichnet hat, empfiehlt es sich, die Röhren herauszunehmen und einzeln gut zu verpacken.

Auch das Gerät muß gut verpackt werden, da verschiedene Teile sehr leicht beschädigt werden können.

Bestiger von Regenschirmgeräten müssen in der neuen Wohnung festgestellt, welche Stromart und Spannung dort vorhanden ist. Dies läßt sich leicht am Zähler nachsehen. Die ermittelten Angaben muß man dem mit dem Typenschild des Rundfunkgeräts vergleichen, um zu sehen, ob das Gerät unverändert verwendbar ist.

Man achte darauf, daß Antennen- und Erdleitungen in möglichst großem Abstand von Starkstrom- und Klingelanlagen verlaufen, um Störbeeinflussungen auf ein Minimum zu beschränken. Man verlege die Leitungen möglichst auf Isolatoren.

Der Lautsprecheranschluß muß richtig gewählt werden. Die durch einen eingewebten farbigen Faden besonders gekennzeichnete Lautsprecherkabel gehört in die Lautsprecherbuchse mit der Beschriftung + oder mit roter Kennzeichnung.

Wer sonst in der neuen Wohnung Rundfunkgeräten hat, wende sich an Fachleute. In gegebenen Fällen geben auch der Arbeiter-Redaktionsrat, Berlin SW 61, Gieseler Str. 33, und die Reichsrundfunkgesellschaft Auskunft oder Rat.

Die Wahlwoche hat das Berliner Funkprogramm so selbstverständlich zu stärkerer Teilnahme an für die Allgemeinheit wichtigen Tagesvorgängen gezwungen. Sonst hinkt hier die „Aktualität“ häufig noch allzu sehr nach. Vielfach wird auch darüber geklagt, daß Darbietungen dieser Art unvollständig ausgezogen seien. Diese Kritik aus Hörerkreisen bezieht sich verhältnismäßig besonders oft auf die „Silberne zum Tag“; es wird bemängelt, daß hier gerade bei wichtigen Tagesfragen der Kern häufig nicht allgemeinverständlich herausgearbeitet werde.

Einige begrüßenswerte Versuche in der letzten Zeit, härter an die Mängel der Rundfunkhörer heranzukommen, haben bewiesen, daß es gar nicht so schwer ist, wirklich allgemeine Interessengebiete zu erfassen. Die Funkstunde sollte es sich angelegen sein lassen, dem Zersplitterten hier grundsätzlich einen Platz einzuräumen. Wenn man dabei seine Grenzen berücksichtigt und nicht überbietet, daß Behauptungen im allgemeinen nur Situationsberichte, Reportagen geben, nicht aber Probleme und ihre Lösungen wirklich erörtern können, so wird man sich mit solchen Darbietungen trotz den Dank der Hörer erwerben. Sowohl es sich auf solchen Bericht beschränkte, war auch das „Hörspiel“ von Gero Hülshaus „Erlische Solistungen“ gefällig wirkungsvoll. Es stellte eine höchst anschauliche Reportage aus dem Leben eines Werkstudenten hin, die leider durch ein paar primitive „dramatische“ Effekte und ein happy end viel von ihrem Wirklichkeitswert verlor.

Die Funkstunde scheint sich nun auch entschlossen zu haben, den Hörer selber öfter vor das Mikrophon zu stellen. Allerdings beschränkt man sich hier noch in der Regel auf Darlegungen über Arbeitsgebiete und auf Jugendausdrücke. Beides ist wichtig; aber es läßt sich noch viele Wünsche offen. Gerade in dieser kritischen Zeit erscheint es notwendig, die Sorgen und Räte der Masse mit einzelnen Wünschen, die als ihre Vertreter gelten können, vor dem Mikrophon zu diskutieren. Vielleicht wäre dazu am besten eine Art Gesprächsstunde geeignet, in der je nach dem bald nur eine Frage, bald ein systematisch zusammengestellter Fragenkomplex die Unterhaltung abgeben müßten. Es wäre dabei allerdings

wichtig, von vornherein festzuhalten, daß die Klärung der wesentlichen Zusammenhänge für die Menschen vor dem Mikrophon und vor den Empfangsgeräten das Ziel solcher Ausdrücke sein muß, nicht aber eine zusammenfassende Antwort, die sich häufig dabei höchstens dann geben läßt, wenn man die Probleme aus der Welt ihrer Wirklichkeit in die Sphäre der Theorien entrückt.

Auch Ausführungen berufener Fachleute zu Hörerzuschriften könnten zu stärkerer Aktualisierung des Rundfunks beitragen. Recht glücklich traf die letzte „Elternstunde“ die Form solcher Darlegungen. Das Thema für die Unterhaltung, die zwei Pädagogen vor dem Mikrophon führten, hieß: „Ausprache über Aufschriften der Eltern“. Es bezog sich in diesem Falle auf Anfragen, die vorausgehenden Elternstunden ausgelöst hatten. Die Ausprache wurde jedoch so geführt — und das Material war entsprechend ausgewählt worden — daß eine in sich geschlossene Zusammenfassung allgemein wichtiger Erziehungsprobleme sich ergab.

Daß der Begriff „Aktualität“ vom Rundfunk auch in recht unerfreulicher Weise mißverstanden werden kann, bewies die Deutsche Welle, als sie Professor Wundt-Thüringen über „Die geistigen Grundlagen des neuen Nationalismus“ sprechen ließ. Es lag keinerlei Bedürfnis danach vor, diese von sehr wenigen Wissenschaftlern auch nur einer ernsthaften Diskussion für würdig gehaltenen Theorien vor dem Mikrophon darlegen zu lassen. Wenn die Deutsche Welle glaubte, trotzdem diese Ansichten ihren Hörern nicht vorenthalten zu dürfen, so hätte sie dafür die in diesem Falle einzig mögliche wissenschaftliche Form einer Ausprache wählen müssen, aus der dann selbstverständlich für jeden Hörer hervorgegangen wäre, was von dieser Wissenschaft zu halten ist. Nicht nur bei uns, sondern wahrscheinlich auch bei der Deutschen Welle dürften sich die Zuschreibungen der über diese Darbietung empörten Hörer Gehört haben.

## Das neue Buch

### E. Lucka: Der blutende Berg

Der Romantiker Emil Lucka schreibt einen politischen Roman um die Deutschen in Südtirol und schließt an dem Stoff, den er sich gewählt hat; er verleiht diesen Stoff mit denselben künstlerischen Mitteln zu gestalten, die für einen romantisch-gotischen Roman wie „Holde Weibhand“ ausreichend und am Platz waren, die aber hier zu einer aufgeschlagenen Pathetik, zu süßlicher Schwärmerei, kitschiger Natursehnsüchtheit und zu schiefen patriotischen Gefühlen führen, daß man ein Filmmanuskript für Herrn Hugenberg zu lesen glaubt und das Buch oft angewidert zur Seite legt. Die ersten Kapitel des Buches sind immerhin noch so sachlich gehalten wie es dem Verfasser möglich ist; er schildert, wie die tirolischen Bauern von den italienischen Faschisten terrorisiert und enteignet, die deutsche Sprache verboten, die Schulen faschisiert wurden, die Korruption in der Verwaltung und die Rechtslosigkeit der Bevölkerung, die der Wut der kleinen Beamten ausgeliefert war. Im zweiten Teil wird das Buch unenträglich und ungenießbar. Da versucht Lucka, eine Synthese von Mythos und Wirklichkeit zu geben, die Sage vom Zwergkönig Laurin und Dietrich von Bern wird hervorgeholt und steht nun als Symbol für das gemordete Südtirol und seine faschistischen Unterdrücker. Und der Held des Buches heißt natürlich auch Dietrich, und zum Schluß steigt er mit seiner unwahrscheinlich edlen Geliebten in die Berge, und es kommt zu einem operettenhaften Schluß: er wird von einer italienischen Patrouille gefolgt, und das Mädchen springt mit dem Körper des Buches in eine Schlucht. Und dann steigt aus dem blutenden Berg ein „geräuschvolles Schwert“, und das steht auf Seite 200 und damit ist der Roman aus. Erschienen ist er im Hesse u. Beder Verlag, Leipzig. S. Pepper.

## Betriebsrätegesetz und Tarifvertrag.

### Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts

Nach dem Tarifvertrag für das Steinzeig-, Mauersteinzeig- und Straßenbauergewerbe sollen die Betriebsobmänner ein Jahr im Gewerbe tätig sein, um gewählt werden zu können. Die gewählten Bau- und Bergleute können ihr Amt erst annehmen, nachdem der Arbeitgeber schriftliche Mitteilung von ihrer Wahl erhalten hat.

Am 14. Juli 1931 war bei der Firma Schillat in Tübingen ein Arbeiter zum Betriebsobmann gewählt worden, obwohl er noch nicht ein Jahr im Straßenbauergewerbe tätig war. Einen Monat später versuchte der Arbeitgeber die überrariflichen Löhne zu beseitigen. Der neue Betriebsobmann weigerte sich, diese Verbienstföhrung anzuerkennen. Er wurde deswegen gemahregelt, nachdem der Arbeitgeber die Entbedung gemacht hatte, daß der Betriebsobmann entgegen der Bestimmung des Tarifvertrages gewählt worden ist. (Mindestens einjährige Tätigkeit.)

Der gemahregelte Betriebsobmann, Mitglied des Steinzeiger-verbands, forderte mit Hilfe seiner Organisation die Entlassung als unzulässig an (gemäß § 96 des Betriebsrätegesetzes). Das Landes-arbeitsgericht Berlin hat der Klage des Betriebsobmannes stattgegeben.

Die Firma wandte sich gegen das Urteil an das Reichsarbeitsgericht um eine grundsätzliche Entscheidung herbeizuföhren.

Das Reichsarbeitsgericht entschied zugunsten des Betriebsobmannes. Seine Entlassung wegen der verweigerten Zustimmung zur Aufhebung der überrariflichen Löhne sei zu unrecht erfolgt, da sie gegen § 96 des Betriebsrätegesetzes verstößt.

## „Angestellter der Dresdner Bank.“

### Die Grenze der Freiheit politischer Meinungsäußerung.

Das Reichsarbeitsgericht hat am 24. Februar unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Uns die aufsehenerregende Klage eines Angestellten der Dresdner Bank gegen die Dresdner Bank entschieden, der der folgende Vorgang zugrunde lag:

Der Angestellte der Dresdner Bank, Raab, hatte eine Reise in die Sowjetunion unternommen und seine Reiseindrücke in einer kommunistischen Tageszeitung geschildert mit der Unterschrift „Raab, Angestellter der Dresdner Bank“.

Die Geschäftsleitung der Dresdner Bank sah in einem solchen Vorgehen eine Schädigung ihres Unternehmens und ersuchte ihren Angestellten darum, in Zukunft bei Veröffentlichungen u. d. g. mit seiner Eigenschaft als Angestellter des Unternehmens der Veröffentlichung anzufügen, zu unterlassen.

Der Angestellte Raab verweigerte die Zusage und wurde deshalb frist- und formgerecht gekündigt. Gegen diese Kündigung legte er Einspruch ein und klagte. Auf Grund des Artikels 118 der Reichsverfassung steht ihm die freie politische Meinungsäußerung jederzeit zu.

Das Arbeitsgericht Berlin hatte seine Klage abgewiesen. Das Landesarbeitsgericht Berlin hatte die Klage anerkannt, unter Bezugnahme auf die Bestimmung des Artikels 118 der Reichsverfassung.

Das Reichsarbeitsgericht hat auf die Revision der Dresdner Bank dahin erkannt: Die Berufung gegen das Arbeitsgericht Berlin wird zurückgewiesen. Damit ist das arbeitsgerichtliche Urteil, das die Klage des Angestellten abweist, wiederhergestellt.

Das Reichsarbeitsgericht sagt in seinen Entscheidungsgründen: Hier handele es sich nicht um eine Maßregelung wegen politischer Meinungsäußerung. Eine solche sei allerdings nach Artikel 118 der Reichsverfassung verboten, sondern hier handele es sich darum, daß die Dresdner Bank mit Recht eine zukünftige Schädigung von sich dadurch abgewandt, daß sie den Angestellten, der ihr die verlangten Garantien nicht gegeben habe, entlassen habe.

Rechtsanwältin für die Redaktion: H. G. Grottel, Berlin; Angelegenheit: H. Grottel, Berlin; Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Hindenburgstr. 6, 1. Stockwerk.

<b>Theater Lichtspiele usw.</b> <b>Staatstheater</b> Montag, den 14. März <b>Staatsoper Unter den Linden</b> 20 Uhr <b>Eine Nacht in Venedig</b> Schiller-Theater Charlottenburg 20 Uhr <b>Die endlose Straße</b> Cyrano von Bergerac Käte Kerkentanz	<b>GR. SCHAUSPIELHAUS TAGL. 8 U.</b> Nur noch 3 Wochen <b>Hoffmanns Erzählungen</b> Kath. Hoftheater Sonntag nachm. 3 Uhr: Billige Preise der Plätze	<b>Winter Garten</b> 8.15 Uhr Platz 3434 Musik von Diaz de Valesco, Wallenda- Truppe, Haken von Lich- wald m. seinen 12 Musikanten und weitere Star-Nummern	<b>Reichshallen-Theater</b> Dönhofsplatz 8 Uhr — Anfang 8 1/2 Uhr zu kleinen Preisen <b>Stettiner Sänger</b> Die neue Grotteske Dr. Weichkäse heilt alles!	
<b>PLAZA</b> Nähe Schloß, Bld. 1a, Bld. 2a, 3a, 4a, 5a Tel.: 17 11 11 11 „Friederike“ <b>Rose-Theater</b> Friedrichstr. 137 11. Ueberstr. 117 8.15 Uhr <b>Jettchen Geberl</b>	<b>Städt. Oper</b> Charlottenburg Bismarckstr. 14 Montag, 14. März Anfang 20 Uhr Volksvorstellung <b>Boheme</b> Brand, Fri. d. Talén Hüsch, Baumann, Heiser Ende 23 Uhr <b>Th. im Admiralspalast</b> Täglich 8 1/2 Uhr Der neue große Erfolg! Käthe Dorsch Gustaf Gründgens in <b>Liselott</b> Singspiel v. Edward K. Thomas	<b>Volksbühne</b> Theater am Bülowplatz 1/2 Uhr <b>Androklos und der Löwe</b> Komödie von Berah, Shaw mit Fritz Brensart und Otto Wallburg Regie: K. H. Martin Theat. Schiller-Theater 4 Uhr <b>Die endlose Straße</b> <b>Deutsches Theater</b> 8 Uhr <b>Vor Sonnenuntergang</b> v. Gerh. Hauptmann Regie: Max Reinhardt	<b>Theater in der Strossemannstr.</b> Täglich 8 1/2 Uhr Leonidas Konstantin Theater Lust in <b>In jeder Ehe...</b> <b>Theater</b> a. Novaldenplatz Palais 7031 Täglich 8 1/2 Uhr <b>Traum einer Nacht</b> Klassische Th. <b>Truppe 1931.</b> Tägl. 8 1/2 Uhr <b>Die Mausefalle</b> Premiere 7 1/2 Pl. — 5 Pl. Sonntag nachmittags 4 Uhr halbe Preise.	<b>Lessing-Theater</b> Täglich 8 1/2 Uhr Morgen gehts uns gut! Grote Kuschelm Max Hansen Orchester 24 es Holz <b>Verkaufe</b> Kuppelhaus Eul. Hofstr. Berlin, fast 40 Ra- ben nur Ornamen- tentr. 158. Rab- lunserlektion ohne Aufführ. 200. Katal. 100. Tel. 17. <b>Kaufgesuche</b> Recherchier. Wiederholungs- Gedächtnis-Rinn- denkmal. Silber- schmied. Goldschmied- arbeit. Schmiedet. 990er Silberstr. 20. Reichstr. 20. Berlin.

**RUF DER WIRTSCHAFT**  
PROGRAMM UND WEITERE AUSKUNFT DURCH DAS BÜRO BERLIN NW 7 UNTER DEN LINDEN 59a FERNRUF JAGER A1 6291

**DEUTSCHER REKLAMETAG**  
BERLIN 1932  
am 19. und 20. März



# Die Friedhöfe der Schreckenszeit

## Wurden Ludwig XVI. und Robespierre am gleichen Ort beerdigt?

Reverdings läuft, einem Pariser Blatt entstammend, ein Artikel „Ludwig XVI. oder Robespierre?“ durch einen beträchtlichen Teil der europäischen Presse und ist auch schon in unseren Parteiblättern aufgetaucht. In diesem Freyblatton, das zeigen will, wie sich die Weltgeschichte zumellen in Ironien gefügt, wird von einem Geheimnis geredet, das sich an die Beisetzung des am 21. Januar 1793 guillotinierten Königs von Frankreich knüpfte. Die Leiche sei nach dem Madeleine-Friedhof gebracht, dort ohne Sarg in ein Grab geworfen und mit ungelöschtem Kalk bedeckt worden, um die Zerfegung zu beschleunigen. An der gleichen Stelle sei, wie der König, mit dem Kopf zwischen den Beinen, Robespierre am 28. Juli 1794 eingescharrt worden. Als nach der Rückkehr der Bourbons die Leberreste Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes „in die Gruft der Sühnekapelle“ übergeführt werden sollten, sei niemand imstande gewesen, zuverlässige Angaben über die Lage der Gräber zu machen. Der Friedhofsinpektor, der erst nach den Ereignissen von 1793/94 nach Paris gekommen sei, habe lediglich einiges vom Hörensagen mitteilen können. An dem Fleck, wo man die vermeintlichen Königsgebeine entdeckt habe, sei zwar ein Paar silberne Schuhspindeln gefunden worden, wie Ludwig sie getragen habe, aber auch Robespierre habe die gleichen getragen. „Da man“, heißt es weiter, „bei der Umbettung Eile hatte, die heilige Zeremonie der Nachprüfung so rasch wie möglich zu Ende zu bringen, hielt man sich nicht lange auf. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß

**Robespierre an der Seite Marie Antoinettes** beerdigt worden ist.“

Weiter ist dieser romanische Artikel von A bis Z eine einzige Schmoderei und Schmonzerei und steht mit den überlieferten Tatsachen fast in jeder Zeile im grellsten Widerspruch. Zur Not stimmt der Ort, an dem der Bourbons am Hinrichtungstag bestattet wurde. Es war ein Gelände, das sich, 1792 vom Pariser Gemeinderat zur Aufnahme der Leichen der Guillotinierten bestimmt, nördlich an den ausgedehnten Gemüsegärten der Nonnen des Klosters Vierge angeschlossen; die alte Kirche La Madeleine, die zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts niedergefallen wurde, erhob sich im Süden des Gartens. An jenem Platz wurde das, was vordem Apostolische Majestät von Frankreich und Navarra hieß, in Gegenwart einiger Antispersonen und im Beisein einer großen Menschenmenge, während zwei Vikare der Madeleine-Kirche die Totenstanielen hergaben, in die Erde gesenkt, nicht ohne, sondern in einem offenen Sarg. Ebenso erging es neun Monate später der Königin Marie Antoinette; die einzige Urkunde über ihre Bestattung ist die Rechnung des Totengräbers Sally:

Die Witwe Capet, für den Sarg . . . 6 Livres.  
Für Grab und Totengräber . . . 15 Livres 35.

Für eine dreifache Deffentlichkeit sanken diese Grabstätten schnell in Vergessenheit; als sich Rogebue zur Zeit des Konsulats in Paris umtat, verunahnte ihm niemand anzugeben, wo Ludwig XVI. und Marie Antoinette ruhten. Über ein romanistisch gefärbtes Mosaik, Desclouzeaux, Besitzer des angrenzenden Hauses Rue d'Anjou Nr. 48, erwarb nach A. Lauff der Schreckensherrschafft das Gelände, um die dynastischen Gräber zu pflegen; er ließ die schadhafte gewordene Mauer ausbessern und den Fleck, unter dem nach seiner Meinung König und Königin lagen, mit einer Hagendornhecke umgeben und mit zwei Trauerweiden bepflanzen. Als 1814 Ludwig XVIII. wiederkehrte, war die Begräbnisstätte seines Bruders und seiner Schwägerin also kein Friedhof mehr, sondern ein Friedhofsgarten. Demnach fehlte auch der Friedhofsinpektor, den man hätte befragen können; dafür gaben am 12. Mai 1814 drei Personen, die sich als wohlunterrichtet bezeichnen durften, vor dem Großkanzler von Frankreich, d'Ambray, zu Protokoll, was sie über das Grab des Königs wußten; es war einer der beiden Vikare von damals sowie der Friedensrichter und Gerichtsschreiber des ersten Pariser Arrondissements, die in amtlicher Eigenschaft der Beerdtigung beigeordnet hatten. Mit ihrer Hilfe ließ sich der richtige Platz annähernd ermitteln. Am 18. Januar 1815 wurden die Leberreste des Bourbons, am folgenden Tage die der „Desirreicherin“ ausgegraben, nicht um in die noch gar nicht bestehende Sühnekapelle, sondern, um in die Gruft nach Saint-Denis übergeführt zu werden. Das sehr genaue Protokoll vermeldet, daß sich außer den schon angemerkten Gebeinen von Marie Antoinette, einige Kleiderreste und zwei elastische Stirnhalter vorfanden, von Ludwig außer den Knöpfen und ein paar Sargspindeln nichts, am allerwenigsten ein Paar silberner Schuhspindeln!

Jener Artikel entlarvt sich aber vollends dadurch als Schmoderei, daß

**der Leichnam Robespierre ganz woanders bestattet**

word. Zwar erzählt Barras in seinen Memoiren, daß er am 18. Thermidor dem Scharfrichter die Beisetzung gegeben habe, die Leichen Robespierres und seiner Anhänger „in das Grab der Capets“ zu werfen, und bestätigt ein paar Duzend Zeilen weiter, daß sie in der Tat „nach dem Madeleine-Friedhof, zur sogenannten „Capet-Gruft“ geschafft worden seien. Aber die Erinnerungen dieses recht zweifelhaften Revolutionäres streuen derzeit von Lügen, Irrtümern und Entstellungen, daß auch diese seine Behauptung keinen Glauben verdient, zumal sie durch die Umstände widerlegt wird. Die Begräbnisstätte der aus politischen Gründen aufgeschafte Gebeinen wies nämlich je nach dem Standort der Guillotine. Während die gewöhnlichen Verbrecher wie seit je auf dem Grève-Platz vor dem Rathaus zu Tode gebracht wurden, erhob sich die unheimliche Maschine für die „Politischen“ zunächst auf dem Karussellplatz; dort, vor dem Eingangsportal des seit zwölf Tagen verfallenen Tuilerienpalastes kaufte am 22. August 1793 zum ersten Male das scharfschneidende Messer in seinen Schienen herab. Die Hinrichtung des Königs war die erste, die auf dem Revolutionsplatz, früher Platz Ludwigs XV., heute Konfessionsplatz, stattfand; dieser große Raum war vornehmlich deshalb gewählt, damit eine möglichst große Menge den Kopf eines Königs von Gottes Gnaden in den Vorderfuß spingen sehen konnte. Nachher wanderte die Guillotine, die noch zu jeder Hinrichtung neu aufgeschlagen wurde, auf den

Karussellplatz zurück, bis am 10. Mai 1793 der Nationalkonvent seinen Sitzungslokal in die Tuilerien verlegte. Das Blutgericht unmittelbar vor der Nase —, das paßte den Volkserregern denn doch nicht, und so wurde der Revolutionsplatz zur dauernden Exekutionsstätte ausgerufen. Mit August 1793 hegten einander die politischen Todesurteile so, daß die Auf- und Abmontierung der Guillotine nicht mehr lohnte; seitdem ragte Tag und Nacht das fatale Gerüst vom schönsten Pariser Platz, weithin sichtbar, gen Himmel. Aber die Bewohner der Straßen, durch die, jetzt fast Tag für Tag, mit schauerlicher Langsamkeit, die Karren mit den Opfern vom Conciergerie-Gefängnis bis zum Revolutionsplatz rollten, murrten immer lauter wegen der Geschloßschädigung. Auch andere Gründe mochten die Machthaber bewegen, nach einigen Schwanken am 13. Juni 1794 dem Gerüst des Scharfrichters einen ziemlich entlegenen Ort am Umlauf der Stadt, bei der früheren Thron-Barriere, anzudecken. Dort hatte die Guillotine ihre hohe Zeit;

**in sechs Wochen fielen 1300 Köpfe.**

dreißig, vierzig, ja, fünfzig und sechzig an einem Tag! Am 10. Thermidor aber, damit sich viel Volk am Tod des gestürzten „Tyrannen“ Robespierre weide, wurde das Schafott wieder auf den Revolutionsplatz gestellt und blieb dort auch die beiden nächsten Tage, den 20. und 30. Juli 1794, in empfindlicher Tätigkeit; an ihnen mußten nicht weniger als 82 Anhänger des erledigten Regimes, wie es ein rüdes Diktum nannte, „in den Sad nieder“. In der Folge aber vollzogen sich die jetzt seltener werdenden Hinrichtungen auch der „Politischen“ samt und sonders auf dem Grève-Platz.

Solange die Guillotine auf Karussell- und Revolutionsplatz arbeitete, führte der Weg von ihr zu dem Gelände an der Rue d'Anjou, das nicht ganz zu Recht nach der Madeleine-Kirche hieß; außer dem Königspaar und vielen anderen verwesten hier der General Custine, der Eroberer von Mainz und Frankfurt, Bailly, der erste revolutionäre Bürgermeister von Paris, Barnave, Brissot und Bergniaud samt den übrigen Girondisten, der deutsche Schwärmer Anacharsis Cloots und Hébert, der Herausgeber des im Sossentum geschriebenen „Vater Duchesne“, Madame Roland und Charlotte Corday, die Marat in der Badewanne erdolcht hatte. Aber obwohl der Madeleine-Beerdtigungsplatz in einer dünnbebauten und bevölkerten Gegend lag, häuften sich die Bestattungen der Anwohner über die Ausbuchtungen der Massengräber und die dadurch heraufbeschworene Pestgefahr; Richelieu in seiner „Geschichte der französischen Revolution“ meint freilich, es habe sich um verkappte Proteste gegen den Terror überhaupt gehandelt: „Was man nicht im Namen der Menschlichkeit zu sagen wagte, sagte man im Namen der öffentlichen Gesundheitspflege.“ Auf diese Eingaben hin beschloß der Gemeinderat am 4. März 1794, die Guillotinierten fortan weit in der Vorstadt, fast schon auf dem Lande, bei der kaum besonnenen Rue des Errants, in der Nähe des Lustschloßes des früheren Herzogs von Orleans, in der Erde zu übergeben. Dieser neue Friedhof, amtlich das Rousseau, im Volksmund des Errants genannt, öffnete

sich am 25. März; Danton und die Dantonisten, der konstitutionelle Bischof Sobel, der berühmte Chemiker Lavoisier, Eulogius Schneider, der im Esch gewirkt hatte, und General Weitermann, der aus dem Esch stammte, Madame Elisabeth, die Schwester des Königs, und sein Verteidiger Malabardes und eine stattliche Zahl sonst, insgesamt wohl mehr als 800 vom Revolutionstribunal Verurteilte, fanden hier ihr Grab. Mit der Verlegung der Guillotine an die frühere Thron-Barriere, also in einen ganz anderen Stadtteil, wurde ein neuer, nicht zu weit entfernter Friedhof nötig. Erst entschied man sich für den alten Friedhof der Margaretenkirche in der Saint-Antoine-Vorstadt, aber sofort erhob sich Widerspruch gegen die „gesundheitsschädliche Verpflanzung der Luft“. Dem Rechnung zu tragen begann man bereits nach zwölf Tagen, am 22. Juni, mit den Beerdtigungen auf dem neu angelegten Picpus-Friedhof, einem Gelände an der äußersten Grenze der Vorstadt, das ehemals als Garten zum Kloster der Augustinerinnen gehört hatte. Hier wurden

**die Opfer der großen „Schübe“**

der tollmütigsten Schreckensherrschaft begraben; in etwas über sieben Wochen 1306 Personen, Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, hoch und nieder. Die Leichen wurden nicht nur ohne Sarg, sondern auch noch in die Grube gesenkt, da man Schuße, Kleider und Wäsche nach ihrer Reinigung für die notleidenden Armen der Republik verworfen. Die Totengräber beklagten sich, daß, um diese Entfaltungen vorzunehmen, nicht einmal eine Breiterbude vorhanden sei; sie mußten nachts arbeiten, und da häufig ein Windstoß die Lichter aussege, saßen sie sich im feinsten Regen anheimelnden Quers mit den kopflosen Kadavern. So, mit einer Schicht ungelöschten Kalks über sich, wurden hier der zarte Kritiker André Chénier und der deutsche Baron Trendelenburg, der einst Liebhaber der Schwester Friedrichs des Großen, bestattet. Über da Robespierre und seine 21 Gefährten auf dem Revolutionsplatz starben, schaffte man ihre Leichen auf zwei Karren zum Friedhof des Errants, sehr weit vom Grab Ludwigs XVI.; sie unter die Erde zu bringen, kostete 193 Livres, und da die Arbeit an dem trübenden heißen Julitag doppelt peinlich war, bewilligte man den Totengräbern obendrein sieben Livres Trinkgeld.

Heute ist von allen Friedhöfen der Schreckenszeit nicht mehr allzuviel übrig. Wo die Rue Passquier den Boulevard Haussmann schneidet, erhebt sich die 1826 vollendete Sühnekapelle über den einsigen Gräbern Ludwigs und Marie Antoinettes, und ganz erhalten ist hinter hohen Mauern der einsame Friedhof Picpus am Boulevard gleichen Namens, und zwar beoahalt, weil er nach der Revolution den alten Heubodensfamilien Frankreichs als Grabstätte diente. An dem Fleck Erde aber, wo Danton und Robespierres Reste in den großen Umwandlungsprozeß der Raffinerie eingingen, spielen heute vom Frühling zum Herbst unter den grünen Bäumen des Ronceau-Parks, von Vogelgezwirren umschwirrt, lachende Kinder Ball und Reifen.

Hermann Wendel.

## Deutsche Kunst im Zeitalter Goethes.

**Ausstellung bei Paul Cassirer.**

Die Galerie Paul Cassirer hat eine sehr glückliche Form der Ehrung für Goethe gefunden. Sie hat einige hundert Kunstwerke zusammengebracht, die die deutsche Entwicklung während der Lebenszeit Goethes lebendig veranschaulichen. Es sind zum größten Teil sehr wenig oder gar nicht bekannte Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen, meist aus Privatbesitz, die unsere Kenntnis jener Epoche nachdrücklich bereichern und jedem Betrachter einen hohen Grad von Genuß bereiten. Denn das Schicksalhafte in der Verbundenheit von Goethe und der bildenden Kunst Deutschlands besteht nicht sowohl in einem besonders geistigen Grad von Wechselwirkung zwischen beiden, sondern in der eigentümlichen Tatsache, daß die achtzig Lebensjahre Goethes, von 1770 bis 1830, zugleich die Zeit vom Zustand zur Selbstständigkeit und höchsten Blüte in der Romantik erhebt und dann wieder, nach allzu kurzem Jugendglanz, in die brave Tüchtigkeit des Biedermeiertums hinabsinkt. Goethe spielt bei dieser wundervollen Wiedererweckung des bildenden Genies, bei diesem ersten großen Höhepunkt deutscher Kunst seit Dürers Tod eine mehr begleitende, ja hemmende Rolle, da er mit seinem herrren feilsamerweise bei der abgewirksamsten „Nachahmungspunkt“ des 18. Jahrhunderts blieb. Ihre tiefe und auch von diesem zeitlichen Anlaß unabhängige Bedeutung erhält die Cassirerische Ausstellung von der Qualität der dargebotenen Werke. Sie wirkt wie eine hochwillkommene Ergänzung der kostbaren Sammlung gleichzeitiger deutscher Kunst im Obergeschoß der Nationalgalerie; willkommen besonders durch ihren Reichtum an Seltenheiten, an Kleinplastik, an Zeichnung und Aquarell. Sie hat vor allem zwei Höhepunkte, die denen der allgemeinen Entwicklung um 1800 genau entsprechen: zwei Kabinette mit Handzeichnungen der Romantiker und Klassizisten; und die herrlichen Bilder deutscher Romantiker. Hier ist vor allem Caspar David Friedrich zu nennen, von dem eine ganze Reihe köstlicher Gemälde, Aquarelle und Serigraphen überliefert; daneben einige mächtige Zeichnungen Runges, ganze Fertlen von Schinkel und Karus, ein Vermeechast seiner Kerking und wundervolle Malereien von Blocher. Neben diesen Norddeutschen treten ebendertig die deutsch-römischen Landschaftler J. M. Koch, Philipp Fohr (mit zwei außerordentlichen unbekanntem Aquarellen), Horney, Olliver, Köhnen, Ludwig Richter; dazu die trotz ihrer klassizistischen Formenprobe so echt deutsch wirkenden Schwind und Genschel, ein ungleich-gleiches Paar, das zu den Nazarenern hinüberweist.

Dieser zweite oder dritte Gipfel deutscher Romantikerkunst ist vor allem durch eine Auswahl seiner unvergleichlichen Zeichnungen vertreten, die ihresgleichen nur in der graphischen Kunst der Dürerzeit finden: Cornelius, Overbeck, Pfarr, Führich, Schnorr, Veit, Schadow. Wer muß sie schon alle mit Namen nennen; der Sinn solcher Aufzählung ergibt erst die unbeschreibliche Schönheit ihrer Arbeiten, die uns den Stolz lehren

kann, dem gleichen Volke anzugehören, das solche Künstler hervorbrachte hat.

Um dieser Höhepunkte — die, das darf man nie vergessen, nur einen Zeitraum von knapp zwei Jahrzehnten umspannen — reihen sich nun noch die Entwicklungsphasen der aufsteigenden und der absteigenden Linie. In Goethes Jugendzeit regierte noch das Rokoko. Hier erinnern daran die kleinen und darum sehr konzentrierten Arbeiten von Chodowiedl, S. Geßner, Osen, Graff, A. Zick, der Tischbein, Mengs und Füger. Es folgte der Aufstieg zur deutschen Form, auf der einen Seite charakterisiert durch das Bestreben der Carlens, Führich, Gottfried Schadow, um einen „reinen Klassizismus“ — auf der anderen durch Herausarbeitung unmittelbarer Naturdarstellung in der Romantik: Meißel, Dillis, Wagenbauer, Kolbe sind wichtige Wegbereiter der Romantik. Und zum Schluß das Ausfließen dieser deutschen Romantik im Biedermeierlichen, voll farbiger und zeichnerischer Tugenden, aber schon beraubt des großen Schwungs jener Schöpferjahre. Hummel, Waldmüller, Rohell, Klein, Waghmann vertreten diese letzte Stufe, im einzelnen Kunstwerk voll erstaunlicher Schönheiten, im Geist aber schon den Vormärs darstellend, vor dessen dunkler Reaktion Goethe rechtzeitig die Augen schloß.

Paul F. Schmidt.

**Protest gegen die Verbote von Büchern.** Der Schutzbund Deutscher Schriftsteller protestiert gegen die Verbote von Büchern, die mit Berufung auf die Notverordnung ohne gerichtliches Urteil auf dem drücklichen Verwaltungsweg festgesetzt worden haben. Der Schutzbund Deutscher Schriftsteller vertritt grundsätzlich jegliche Zensur. Durch die gegenwärtige Unterdrückung ist das literarische Leben in Deutschland auf den Zustand der vormärzlichen Rechtlosigkeit vor hundert Jahren zurückgeworfen worden.

**Deutsche Aufführung in Jugoslawien.** Zum erstenmal seit dem Kriege ist in Jugoslawien ein modernes deutsches Schauspiel in Uebersetzung zur Aufführung gelangt: Bruckners „Elisabeth von England“, übertragen von dem Presseattaché der Berliner jugoslawischen Gesandtschaft Prof. Vinaver. Die Aufführung, auf deren Inszenierung das Ugramer Stadttheater große Sorgfalt verwandt hatte, führte zu einem vollen Erfolg.

**Professor Charles Gide,** der Rektor der französischen Nationalökonomie, ist im Alter von 85 Jahren in Paris gestorben. Er vertrat genossenschaftliche Ideen. Seine „Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehren“ ist auch ins Deutsche überföhrt.

Die Volkshöhne bringt als nächste Novität in der Einföhrung der Musik die Aufföhrung des Volkslieds „Romeo und Julia“ von Paul Schurek, mit der Musik von Hans Eisler.

Die Premiere der Goethe-Festspiele im Kroll-Theater von „Prometheus“ und „Faust“ mit der Musik von Richard Wagner findet am 17. März statt. Die künstlerische Leitung hat Dr. Wilhelm Gerhaußen, die musikalische Erich Erdmann. Der Vorverkauf beginnt Freitag.

Am der Gesellschaft für europäische Kulturpolitik findet Dienstag, 8. Uhr, Dr. H. Gerber über die wissenschaftliche Brauchbarkeit der psychoanalytischen Methode (Schumannstr. 21).

Die Akademische Selbsthilfe veranstaltet Dienstag, 8. Uhr, im Melodienklub, Volkswelt, 18. einen Vortrag von Herrn Prof. Oswald Rodeck über das Thema „Kritische Menschen im Ringen um ihre Berufsbepimmung“.



